

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für keine Inzerate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Mai 1911 (Nr. 115) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 132 „Arbeiterwille“ vom 14. Mai 1911.
- Nr. 435 „Jutro“ vom 15. Mai 1911.
- Nr. 111 „Slovenec“ vom 15. Mai 1911.
- Nr. 19 „Naše právo“ vom 12. Mai 1911.

Nichtamflicher Teil.

Die Lage in Ostasien.

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr.“ von beachtenswerter Seite geschrieben: Die politische Welt Rußlands wurde infolge der seit Wochen wiederkehrenden Mitteilungen über eine beunruhigende Gestaltung der Lage im äußersten Osten vielfach in einen nervösen Zustand versetzt, durch den ihr Urteil über die Möglichkeiten der nächsten Zukunft irreführt wird. Die Wirkung der von maßgebenden Stellen veranlaßten beruhigenden Aufklärungen wurde unteugbar durch den Umstand abgeschwächt, daß nicht auswärtige Blätter, bei denen man eventuell eine Rußland unfreundliche Tendenz vermuten könnte, sondern russische Presseorgane es sind, in denen die Situation als bedrohlich geschildert und geradezu von der Gefahr eines nahe bevorstehenden Krieges gesprochen wird. Es erscheint daher keineswegs als überflüssig, neuerdings in bestimmter Form zu versichern, daß der Eintritt einer ersten Entwicklung zwischen Rußland und China derzeit nicht ins Auge gefaßt zu werden braucht. Der Ursprung der aus Ostasien kommenden Gerüchte ist zum großen Teil unzweifelhaft in der Gärung zu suchen, die das Reich der Mitte durchmacht und deren Rückwirkungen sich auch nach außen hin fühlbar machen. Es kann nicht überraschen, wenn diese innere Unruhe Chinas und die heftigen Ausbrüche der nationalistischen Strömung bei den dort lebenden Ausländern den Gedanken wachrufen, daß das Anschwellen dieser Bewegung zu kriegerischen Zusammenstößen führen könnte. Vielleicht wirkt bei der

Verbreitung der gedachten Nachrichten auch das Bestreben mit, die Wachsamkeit Rußlands in bezug auf die Entwicklung der Dinge in Ostasien zu schärfen und die Möglichkeit, daß Rußland irgendwelchen Wendungen gegenüber entsprechende Vorbereitungen unterlassen könnte, zu verhüten, zu welchem Punkte kurz betont sein mag, daß Ermahnungen dieser Art an die maßgebenden russischen Stellen vollständig überflüssig sind. Jedenfalls ist es aber ratsam, der fortgesetzten Beunruhigung der öffentlichen Meinung mit der Erklärung entgegenzutreten, daß in Petersburg zur Zeit absolut keine Pläne eines kriegerischen Vorgehens in Ostasien geschmiedet werden und auch die Notwendigkeit, gegen den eigenen Willen zu einem Waffengang auf diesem Gebiete gedrängt zu werden, nicht besorgt wird. Es mag auch neuerdings betont sein, daß die Meldungen über Abmachungen, die zwischen Rußland und Japan in bezug auf die Stellung dieser beiden Mächte in der Mandschurei vollzogen oder im Zuge wären, einer tatsächlichen Grundlage entbehren.

Das Referendumgesetz in Bulgarien.

Aus Sofia wird geschrieben: Seit zwei Jahren besteht in Bulgarien ein Gesetz über „die Konsultierung des Volkes in Gemeindeangelegenheiten“, oder, wie es kurz genannt wird, das „Referendumgesetz“. Das Gesetz soll eine Art Ausdehnung der Gemeindeautonomie im weitesten Sinne bezwecken, indem allen das aktive Wahlrecht besitzenden Gemeindegewohnern unter gewissen Voraussetzungen das Recht erteilt wird, sich über Beschlüsse und Maßnahmen der Gemeindevertretung zu äußern, und zwar kann eine solche Heranziehung der Gemeindegewöhler zur Äußerung in folgenden Fällen stattfinden: bei beabsichtigten Gemeindebauten (Kirchen, Schulen usw.), Flußregulierungen, Kanalisations-, Wasserleitungs-, Brücken- und Straßenbauten, bei Aufnahmen von Anleihen, bei Kauf oder Verkauf von Gemeindegewohnschaften (Wälder, Weiden, Wiesen usw.), bezw. solcher zur öffentlichen Benützung

dienenden Liegenschaften, deren Wert zehn Prozent des Gemeindebudgets ausmacht; endlich im Falle der Auswerfung neuer Gemeindeumlagen und bei Auflassung oder Verminderung der Gemeinde als solcher, oder deren Vereinigung mit einer anderen Gemeinde. Desgleichen hat die Gemeinde das Recht, wenn es dreißig Prozent aller Gemeindegewöhler verlangen, die Gemeindevertretung in den angeführten Fällen zu einer Beratung, bezw. Beschlusfassung aufzufordern. Es ist die Pflicht des Gemeindevorstehers, sobald in einem dieser Fälle ein Beschluß gefaßt wurde, die Gemeindegewöhler davon zu verständigen, und wenn sodann zehn Prozent der Wähler eine Beratung über den Gegenstand wünschen, innerhalb vier Wochen, an einem Feiertag, eine Versammlung unter freiem Himmel oder in einem Gemeindegebäude einzuberufen. In dieser Versammlung darf keine Diskussion stattfinden und es haben sich die versammelten Gemeindegewöhler, unter Leitung eines Bureaus, durch Stimmzettel bloß mit „Ja“ oder „Nein“ zu äußern. Über den Verlauf der Referendumversammlung wird ein Protokoll geführt. Fällt die Abstimmung (mit Majorität) zugunsten des betreffenden Gemeindebeschlusses aus, so wird letzterer samt allen Akten der Oberbehörde (Permanenzausschuß, bezw., für die Hauptstadt Sofia, dem Ministerium des Innern) zur Genehmigung vorgelegt, im entgegengesetzten Falle aber gilt der Gemeindebeschlus als annulliert. Dieses Gesetz wurde bisher bloß in einzelnen Fällen und Gemeinden angewendet, angesichts der sich mehrenden Klagen über unregelmäßige Gebarung mit den Gemeindeinteressen in den letzten zwei Jahren dürften aber die Gemeindegewöhler in Zukunft von den Wohlthaten dieses Gesetzes häufigen Gebrauch machen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Mai.

Nach einer Meldung aus Saloniki wird dort in nächster Zeit eine wichtige Beratung über die fortwährend ungeklärte innere Lage stattfinden. Das

Feuilleton.

Das Ende des Heiratsantrages.

Erbarmungslos schiebt die junge Generation die altährwürdigen Formen und Konventionen beiseite, die einst dem Gesellschaftlichen Leben unserer Großväter ihr charakteristisches Gepräge gaben. Die Mode wechselt nicht nur in Garderobefragen, sie wandelt allmählich, aber unaufhaltbar auch die Formen des gesellschaftlichen Umganges und hat schließlich auch der poetischen Liebeserklärung der alten Zeit und dem würdig ernstesten „Heiratsantrage“ ein Ende bereitet. Die idyllischen Zeiten, da der Jüngling errötend „ihren Spuren folgte“ und das Schönste auf den Wiesen pflückte, sind dahin, und das Schöne auch die feierlich zeremoniöse Brautwerbung, mit ihnen auch die feierlich zeremoniöse Brautwerbung, der voll hanger Schüchternheit verlegene gestammelte Heiratsantrag der guten alten Tage. Die englische Schriftstellerin Mrs. Humphry wirft sogar lächelnd die Frage auf, ob die Männer unserer Zeit überhaupt noch den Begriff eines Heiratsantrages kennen. Die moderne Erziehung wirft die Jugend beider Geschlechter durcheinander, der moderne junge Mann unternimmt mit dem modernen jungen Mädchen in trauter Zweifamkeit Ausflüge, ohne den hütenden Schutz der Mutter oder der Tante erscheint die junge Dame auf dem Tennisplatz, geht in Gesellschaften und genießt vor der Mädchenzeit der Großmutter den erfreulichen Vorzug, den künftigen Gatten schon vor der Ehe und vor der Brautzeit unbehindert kennen zu lernen.

Doch diese Umwandlung der Sitten hat sich nicht nur auf die äußeren gesellschaftlichen Formen erstreckt, sie dringt auch ein in das Allerheiligste der Liebe, hat die Sprache der Liebe verändert und den ewigen Gefühlen neue Ausdrucksformen geschenkt. Der moderne junge Mann scheut vor den Schreden eines formellen Heiratsantrages zurück wie vor etwas unsagbar komi-

jhem. Der moderne Mann fürchtet nichts so sehr als das Pathos des Gefühles, er hat eine geradezu panische Angst vor dem Aussprechen einer Empfindung, ja er wird sogar davor zurückschrecken, einen Heiratsantrag dem Papier anzuvertrauen, nicht nur deshalb, weil eine ungünstige Antwort dann doppelt peinlich ist. Und parallel mit ihm haben sich auch die Empfindungen der Mädchen geändert; der Bewerber, der heute vor seiner Erwählten nach dem Muster der guten alten Zeit in die Knie sinken würde, um von dieser immerhin körperlich nicht bequemen Stellung aus die große Frage zu tun, würde bei der modernen jungen Dame nur unendliche Heiterkeit erregen. Der Bewerber unserer Tage wird die schicksalschwere Frage wenn irgend möglich mit lässig übergeschlagenen Beinen aus der unergründlichen Tiefe eines Klubsessels heraus an die Geliebte richten und dabei nachdenklich und elegant an die Asche von seiner Zigarette streifen. Vor dem Worte „Ich liebe dich“ zuckt der moderne Jüngling wie vor einem Mißklang zurück.

Wie vollzieht sich ein wirklich moderner Heiratsantrag? Zunächst kommt alles darauf an, einen möglichst weihewollen Moment zu suchen. Vielleicht hat man die junge Dame nach einem Twostep zum kalten Büfett geführt und ihr galant einen Imbiß serviert. Und während die Erwählte die Gabel zum Munde führt, fragt der Liebende von heute dann in lässigem Konversations-ton: „Glauben Sie, daß Sie mich lieb haben könnten?“ oder er wendet sich beim FIVE o'clock, während die junge Dame aus dem Samovar seine Tasse füllt, zu ihr und bemerkt: „Ich möchte, daß Sie mir jeden Tag in meinem Heime so den Tee einschenken würden.“ Und das moderne Mädchen versteht ohne viel Worte die Bedeutung dieser Frage, auch sie vermeidet wenigstens am Anfang jedes Wort, das um Gotteswillen vielleicht sentimental klingen könnte, und sie wird auf die Bemerkung des Tee-trinkens ruhig antworten: „Ja, auch ich würde das sehr schön finden“, und daran wird sich in schredlich nüchternen Formen eine trodene Erörterung

schließen, wann sich das am besten durchführen lassen könnte.

Es wäre natürlich falsch, wenn man in dieser Wandlung der Form einen Mangel an Gefühl erblicken wollte, die Empfindungen des modernen glücklichen Liebhabers sind vielleicht die gleichen wie die seines sentimental pathetischen Vorgängers. Aber doch liegt in dieser Angst vor dem Ausdruck eines Gefühles eine gewisse Feigheit, ein Ausweichentwollen, ein Nichtzugebenwollen, ein Bestreben, sich dem vermeintlichen Geist der Zeit anzupassen, der im wirtschaftlichen Leben nüchterne Sachlichkeit über alles stellt.

Mrs. Humphry, die diese Veränderungen in der Liebesprache voll Humor betrachtet, erzählt einige amüsante Beispiele moderner Heiratsanträge, die die Anpassung an dies Ziel unseres geschäftlichen Lebens spüren lassen. Da ist der junge Mann, der Unternehmungsgeist und Entschlossenheit auch in Liebesdingen darin verkörpert, indem er die künftige Gattin geradeaus fragt: „Gestatten Sie, daß ich Sie küsse?“ Sie hat es gestattet, und beide sind heute glückliche Eheleute. Umficht und klares Urteil aber glaubt ein anderer Bewerber zu beweisen, wenn er seinen Heiratsantrag zartfühlend damit einleitet: „Wieviel glauben Sie, daß ein junges Ehepaar zum Leben gebraucht? Ich verdiene jetzt soundsoviel.“ Klassische Kürze aber zeigt jener, der kurzweg auf die Geliebte zutrifft und ohne Umschweife jagte: „Wollen Sie mich heiraten und wann?“

Unsere Großväter würden sich entsetzt von einem so brutalen Angeheuer abwenden; unsere Jugend versteht sich auch ohne Umschweife. Aber das, was frühere Geschlechter einen eigentlichen Heiratsantrag nannten, jener erste Besuch mit Frack und mit einem großen Bukett, jene vorherige Frage an die Eltern, das alles ist dahin und fristet nur noch im schlechten Lustspiel ein kümmerliches Scheindasein als eine komische Situation.

Tagesneuigkeiten.

Zentralkomitee „Einheit und Fortschritt“ hat an alle Komitees der Provinzen der europäischen Türkei ein Rundschreiben gerichtet, durch das sie aufgefordert werden, zu dieser Beratung Vertreter zu entsenden.

Wie man aus Rom meldet, ist dort der Bischof von Coora eingetroffen, um dem Papste die Beschlüsse zu überreichen, die von den portugiesischen Bischöfen in ihrer jüngst abgehaltenen Versammlung in bezug auf das Trennungsgesetz gefaßt worden sind. Die Beschlüsse lauten bekanntlich im Sinne der Verwerfung dieses Gesetzes. Im Vatikan ist man von dem Geiste der Einigkeit und der Disziplin, welchen die portugiesische Geistlichkeit in dieser Angelegenheit bewiesen hat, in hohem Maße befriedigt.

Aus London wird gemeldet: In der Versammlung der Friedensgesellschaft in der Guild Hall erinnerte der Lord-Mayor an die Rede, die der Deutsche Kaiser in der Guild Hall gegen Ende des Jahres 1907 gehalten hat. Der Kaiser hatte in dieser Rede gesagt: „Mein Bestreben ist vor allem darauf gerichtet, den Frieden zu erhalten. Die Hauptstütze und die Grundlage des Weltfriedens ist aber die Aufrechterhaltung von guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich werde auch fernerhin dieselben stärken, soweit dies in meiner Macht liegt.“ Der Lord-Mayor erklärte: Jene Worte sind eine höchst befriedigende Antwort für diejenigen, welche denken, daß unsere Freundschaft für das deutsche Volk nicht erwidert werde. Ich kann mich daher auf die höchste Autorität berufen, wenn ich sage, es finden von seiten beider Länder Bestrebungen statt, um eine noch dauerhaftere Freundschaft zu erreichen, als die, deren wir uns glücklicherweise jetzt erfreuen.

Zu Ehren des nordamerikanischen Geschwaders, das gegen Ende Mai in Kopenhagen eintreffen und dort fünf Tage verweilen wird, werden große Vorbereitungen getroffen. Der Geschwaderchef, Admiral Badge, und die Kommandanten der Schiffe werden vom König in Audienz empfangen und nebst zwanzig anderen Offizieren des Geschwaders zu einer Galatafel im Palais geladen werden. Am folgenden Tag wird der König mit mehreren Mitgliedern der königlichen Familie das amerikanische Geschwader besuchen. Der Marineminister wird ein großes Festmahl zu Ehren der Offiziere des Geschwaders veranstalten.

Roosevelt veröffentlicht in der Zeitschrift „Outlook“ zwei Artikel, die viel besprochen werden. Er äußert sich darin sarkastisch über die Schiedsgerichts-bewegung und meint, gewisse Beleidigungen ließen sich nicht durch ein Schiedsgericht erledigen. Die schiedsgerichtliche Beilegung sei nur zwischen zwei Nationen möglich, die in der Kultur so vorgeschritten seien, daß es ihnen unmöglich sei, solche Beleidigungen zu begehen. England und die Vereinigten Staaten seien so weit vorgeschritten. Wenn aber zum Beispiel eine Nation darauf bestehen sollte, den Vereinigten Staaten eine unwillkommene Einwanderung aufzuzwingen, so würde die öffentliche Meinung nicht einen Augenblick auf den Vorschlag einer schiedsgerichtlichen Behandlung solcher Fragen hören. Roosevelt verweist ferner darauf, daß die Vereinigten Staaten die Vorgänge an der mexikanischen Grenze zwar gebuldet haben, daß sie aber andernfalls die Angelegenheit ebenjowenig einem Schiedsgerichte unterbreitet haben würden, wie wenn statt der Mexikaner, englische, deutsche oder japanische Schiffe amerikanische Küstenstädte beschossen hätten. In einem solchen Falle gebe es nur Sühne oder Krieg.

Gleiches Maß.

Roman von A. E. Lindner.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte jetzt das Dorf erreicht. Die gewaltigen Strohdächer der weißgetünchten Bauernhäuser schienen die niederen Wände mit den kleinen Fenstern fast zu Boden zu drücken, an den Giebeln prangten hölzerne Pferdeköpfe, Überbleibsel alten Wodansglaubens — als solche unerkannt — und behäbige Storchester. Drinnen hausten Mensch und Tier friedlich unter einem Dache, die riesengroße Lehndiele, das neutrale Gebiet, auf dem sich die Parteien je zuweilen verträglich begegneten. Alles noch genau so wie die Urgroßeltern der jetzigen Besitzer es ihrer Zeit verlassen hatten. Nicht nur in den Wohnungen hatte sich in Ellernhagen das Alte erhalten, auch die Tracht der Bewohner dieser riesigen pilzförmigen Schöber erinnerte an längst vergangene Zeiten. Die Frauen, die Klara begegneten, trugen meist noch die dreistückige Mütze auf dem Hinterkopf, dann das lattunene Brusttuch und den gestreiften Rock mit schwarzem Samtbesatz, die Männer derbe, eigen-gewebte graue oder blaue Röcke und rotgemusterte Westen. Ein anheimelnder Zug altväterischen Wesens lag über dem Ganzen. Das Rad der Zeit schien sich in Ellernhagen langsamer als anderswo gedreht zu haben. Etwas abseits vom Wege stand die kleine Kirche, ein schmuckloser Feldsteinbau mit bescheidenem Holzturm, fast unter den Linden versteckt, die die Gräber mancher Ellernhagener Generation beschatteten. Der Kirchhof, von niedriger, grasbewachsener Feldsteinmauer umgeben, reichte bis an den Fahrweg. Müde blieb Klara

— (An einer Briefmarke erstickt.) Man meldet aus Koblenz: Durch ein böses Mißgeschick hat ein blutjunges Mädchen ein tragisches Ende gefunden. Die 14-jährige Tochter Anna des Lehrers Kermes schrieb im Garten eine Ansichtskarte an ihre Tante, die sie eben frankieren wollte, zu welchem Zwecke sie die Marke auf die Zungenspitze legte. In diesem Augenblicke befam das Mädchen einen Hustenanfall und die Marke glitt unglücklicherweise in die Luftröhre, wo sie sich festsetzte. In der Todesangst lief das arme Kind sinnlos hin und her, und ehe ihm Hilfe wurde, war die Bedauernswerte eine Leiche. Sie war an der kleinen Briefmarke buchstäblich erstickt. — Der Fall erinnert an ein früheres Vorkommnis, wo sich ein Mann durch Befechten der Briefmarke mit der Zunge eine tödliche Blutvergiftung zuzog. Briefmarken sollen also niemals mit der Zunge benetzt werden.

— (Menschen ohne Magen.) Aus Rom wird geschrieben: Eine mit gutem Erfolg vorgenommene Entfernung des Magens veranlaßt die Mailänder Presse, sich wieder einmal mit der Frage zu beschäftigen, ob ein Mensch ohne Magen leistungsfähig sein könne. Unter den verschiedenen Zuschriften ist eine von Professor Banzini von Interesse, der in seiner Klinik in Pavia vor drei Jahren eine Frau, die eine bössartige Neubildung am Magen hatte, den ganzen Magen herausnahm und seine Patientin in diesem Jahre völlig gesund und arbeitsfähig vorstellen konnte. Ja, die Operierte ist ein Jahr nach der Operation mit einem anscheinend gesunden Kinde niedergekommen.

— (Von einem Wespenstich getötet.) Aus Bukarest wird gemeldet: Einen höchst seltenen Tod erlitt der Bauer Paranos in Plojescht. Beim Grassmähen hieb er mit der Sense in ein im Erdboden befindliches großes Wespennest, wodurch der ganze Schwarm wütend wurde und den Mann angriff. Die Wespen setzten sich in großer Zahl am Halse ihres Opfers fest und tröhten allen Abwehrversuchen des Bedrängten. Nach einigen Stunden qualvollen Leidens starb Paranos, ein vollkommen rüstiger 52-jähriger Mann. Die ärztliche Untersuchung stellte im Blute des Verstorbenen den Tetanusbazillus fest, wofür auch der Umstand spricht, daß der Mann unter starkkrampfartigen Erscheinungen starb. Dieser gefährliche Bazillus dürfte durch die Stachel- und Saugwerkzeuge der Wespen übertragen worden sein.

— (Die Ruhe als Heilfaktor.) Zu jeder Lebensfunktion und zu jeder Tätigkeit gehört die Ruhe als unerlässliches Gegengewicht. Es gibt keine Lebensfunktion ohne zeitweise Ruhe, das heißt ohne zeitweises Aufhören der betreffenden Tätigkeit. Eine fortgesetzte, nicht durch Ruhepausen unterbrochene Tätigkeit führt zur Ermüdung, Überanstrengung und Erschöpfung, schließlich zur Vernichtung der Funktion und des ganzen Organismus. Als Heilfaktor wird die Ruhe in der Medizin schon seit längerer Zeit benützt. An den bisherigen Ruheübungen war aber nach Dr. Hirschlaff, Berlin, zweierlei anzusetzen. Durch die bisherigen Methoden wurde nämlich eine vollständige, wirkliche Muskelruhe nicht erzielt. Wenn ein Patient veranlaßt wird, die Ruhe einer Statue einzunehmen, so müssen eine ganze Reihe von Muskeln gespannt werden, dadurch tritt aber sehr bald eine Ermüdung ein. Mit der Muskelruhe allein ist dem erkrankten Nervensystem aber nicht gedient. Auch die Sinnesorgane müssen völlig ausruhen, vor allem muß die geistige Ruhe, die Abwesenheit alles Denkens planmäßig bei diesen Übungen erstrebt werden. Ist doch die geistige Ruhe bei den meisten Nervösen von viel größerer Bedeutung als die bloße körperliche Ruhe. Auf Grund derartigen Erwägungen hat Dr. Hirschlaff ein System von Ruheübungen ausgearbei-

einen Augenblick stehen und sah hinüber. Der Bauer ist nicht sentimental und hält es meist für unnötig, viel Zeit und Arbeit an ein Grab zu wenden. Wer tot ist, ist eben fort, die Hinterbliebenen müssen sich in diese Tatsache finden und tun es gewöhnlich auch. Der Acker, das Vieh stellen ihre täglichen Anforderungen und lassen sich nicht verträsten, der Tote dagegen ist geduldig und protestiert niemals gegen Vernachlässigung. Wenn die Buchsbaumkränze vertrocknet sind, legt man ein paar Grassoden auf das Grab oder pflanzt, wenn's hoch kommt, ein wenig Esen, der gedeihen mag, wenn er will und kann — das ist alles. — Das junge Mädchen stützte den Arm auf die Mauerkrante. Wie mochten die Menschen gearbet gewesen sein, dachte sie, die unter den vernachlässigten, unkrautbewachsenen Hügeln schliefen, und deren Totenkränze an den weißgetünchten Wänden der kleinen Kirche welkten? Wie eng begrenzt mußte das Leben gewesen sein, das sie verlassen hatten. War überhaupt irgend etwas darin gewesen, um ihm Farbe und Ausdruck zu geben?

Die Kinderjahre, der Stod des Lehrers, darauf die Jugend in harter Arbeit und gelegentlichem Ausraufen auf dem Tanzboden, endlich die Heirat, die Geburt von Kindern, denen mit tödlicher Sicherheit das gleiche Leben bevorstand, das waren so die Ereignisse gewesen. — Was noch kam, hieß säen und ernten, pflügen und eggen, Vieh züchten und verkaufen. Wie kläglich arm an Freunden schien der kleine Kreis, aber dafür auch wie arm an Leiden. Gewiß, sie hatten ihre Räte gehabt, ihre Eifersüchteleien und Prozesse, ihre Mißernten, ihr Viehsterben, und das allgemein menschliche Leid — den Tod, aber das lag alles so klar und einfach, hatte etwas so

tet, das sich seit 15 Jahren an einer großen Anzahl von Patienten bewährt hat. Die Patienten liegen dabei auf einer Chaiselongue mit geschlossenen Augen, und die geistige Konzentration wird dadurch hervorgerufen, daß der Patient sich bemüht, seine Aufmerksamkeit auf die einzelnen Phasen der Atmung zu lenken; dieselbe ist etwas verlangsamt, dabei aber gleichmäßig, dadurch wird ein völliges Aufhören jeder Denktätigkeit erzielt. Zur Ausführung der Ruheübungen sind besondere Apparate konstruiert worden. Gute Dienste tun die Übungen bei der Unruhe der Neurastheniker und Hysterischen, bei Schreib- und Klavierpielerkrampf, bei Angstzuständen, Schwindel, nervöser Schlaflosigkeit, Verstimmung und Zwangsvorstellungen.

— (Ein kurzer Rausch.) In einer Erörterung der jüngsten Ereignisse in der Champagne erzählt das „Pariser Journal“ ein lustiges Geschichtchen, das vor etwa siebenzig Jahren dem König Louis Philipp und dem Gründer eines der bekanntesten Champagnerhäuser begegnete. Der König hatte eine Reise in das Land unternommen und war der Einladung des M. Moët zu einem Frühstück gefolgt. Der ausgezeichnete Weinhändler, der sehr schwerhörig geworden war, gab sich die größte Mühe, das Haus würdig zu vertreten, und hat, als das Frühstück zu Ende ging, der König möchte doch noch einen letzten Becher des edlen Trankes nehmen. „Ich danke Ihnen sehr.“ erwiderte Ludwig Philipp, „Ihr Wein ist gewiß gut, aber ich fürchte, ich könnte mich betrinken.“ Da bemerkte ein Tischgenosse, der sich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, dem König eine Schmeichelei zu sagen: „Sire, hier kann es nur einen Rausch geben, den, in den uns alle Ihre erhabene Gegenwart verjezt hat.“ Der halblaubige Gastgeber hatte jedoch nur die Worte des Königs und nicht die Zwischenbemerkung des anderen Tischgenossen gehört, und er fügte nun seinerseits hinzu: „O, Sire, seien Sie sicher, daß das ein Rausch ist, der nur ein Viertelstündchen dauern wird.“

— (Die Raube an Morgan.) Pierpont Morgan, der bekanntlich gegenwärtig in Frankreich weilt und sich besonders laulustig zeigt, wird von Antiquaren und Kunsthändlern hart bedrängt. Mitunter gelingt es einem, bis zu dem Dollarkönig vorzudringen. Vor einiger Zeit brachte ihm ein Händler einen alten Helm, der Julius Cäsar zugeschrieben wurde, und verlangte dafür 200.000 Franken. Der Händler behauptete, der Helm, der übrigens von Gold war, sei bei Ausgrabungen bei Sacy-le-Grand in Frankreich aufgefunden worden, wo ehemals die römischen Legionen ein Lager aufgeschlagen hatten. Morgan kaufte das Stück. Kurz darauf kam ein anderer Händler mit Antiquitäten. Er hatte weniger Glück, denn Morgan weigerte sich, ihm etwas abzukaufen. Darüber geriet der Händler in einige Wut und rief aus: „Den Helm Cäsars hätte ich Ihnen für 50.000 Franken gegeben! Und um diesen Preis hätte ich den Helm nicht einmal doppelt machen lassen!“ Dieser Hieb saß fest.

— (Schöpfung!) Die „Newyork Sun“ erzählt folgendes Kabinettstückchen amerikanischer Prüderie: Eine Miß Minnie Dillman aus St. Louis hatte bei einem Straßenbahnunfall eine kleine Verletzung am Bein davongetragen und, wie es in Amerika Brauch ist, die Straßenbahngesellschaft auf Schadenersatz verklagt. Sie verlangte 2000 Dollars. Als die Schadenersatzklage vor kurzem zur Verhandlung gekommen war, forderte der Richter, auf Antrag der beklagten Partei, daß Miß Dillman das beschädigte Bein vorzeige. „Ich, mein Bein zeigen!“ rief die Dame entrüstet aus. „Ich mein . . .“ und bevor sie noch zum zweitenmale das fürchterliche Wort aussprechen konnte, war sie schon in Ohnmacht gefallen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, und man weiß nicht, ob Miß Dillman beim nächsten Termin

Gesundes und Naturgemäßes, was wußten sie von dem komplizierten Empfindungsleben, das die Qual oder die Wonne des modernen Menschen ausmacht, von der Pein des Zweifels ob man recht getan, von der noch schlimmeren Pein, daß man dem eigenen Herzen nicht Gewalt anzutun vermochte, von dem Widerstreit zweier gleich starker Leidenschaften. — Beinahe wie ein Gefühl des Neides auf jene einfachen Existenzen quoll es in ihr auf. Ja, sie hatten es gut gehabt im Leben. Und nun — am Ziel zu sein, nicht mehr kämpfen, nicht mehr denken zu brauchen, bis das Gehirn verjagte, keine Briefe mehr zu bekommen, die einem das Herz im Leibe umkehrten, keine Unterhaltung anhören, sich nicht mehr zusammennehmen müssen, ganz still liegen dürfen unter dem grünen Rajen, mochten die Sonnenstrahlen darüber hinflimmern, oder sachte der Regen rieseln, der Sturm brausen oder die Vögel singen — gewaltig riß sie sich los und sah auf die Uhr. Eine volle halbe Stunde hatte sie hier gestanden und geträumt, nun galt es Eile. Wie sonderbar, daß sie jetzt so häufig alles Bewußtsein von Zeit und Ort verlor.

Im Herrenhause war inzwischen unerwartet Besuch gekommen, man hatte schon auf sie gewartet, und Frau Elses Ton klang etwas ungeduldig, als sie ausrief: „Nun, sind Sie endlich da? Ich dachte schon, Sie hätten sich ein Stelldichein mit dem Meergrais gegeben.“

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie warten ließ,“ sagte Klara so kühl und abweisend, daß Frau Else keine Luft zu weiteren Scherzen verspürte. Es ist doch wirklich ein ungemütliches Umgehen mit ihr, dachte sie gekränkt. Eine so harmlose Bemerkung und dabei macht sie ein Gesicht wie der steinerne Gast. (Fortsetzung folgt.)

aus ihrer „beinlichen“ Verlegenheit befreit werden wird. — Die „New York Sun“ fügt gleichsam entschuldigend hinzu, die prude Dame sei in Amerika wohl „einzig in ihrer Art“.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ausgrabungen in Emona.

Achtzehnter Bericht.

Die Ausgrabungstätigkeit des heurigen Jahres hat beim Hause XII den Spaten angeführt, dem Umfange (62,05 × 53,95 Meter) nach größten Hause, das in Emona auf dem Deutschen Grunde gestanden ist; die außergewöhnlichen Größenverhältnisse lassen Zweifel aufkommen, ob dieses Haus tatsächlich ein einheitlicher Bau gewesen, und legen die Vermutung nahe, daß in diesem Baukomplexe mehrere Häuser miteinander verbunden seien, obwohl eine weit vorgeschrittene Zerstückung der Grundmauern eine klare Scheidung und Feststellung der einzelnen Bauteile sehr erschwert und fast unmöglich macht. Dazu tritt der Umstand, daß fast die Hälfte der nördlichen Frontmauer in späterer Zeit aufgeführt wurde und für die erste Periode eine Ummauerung an dieser Stelle nicht gefunden werden konnte. Gewaltige Quadern, die in diesem Teile der Front in die Mauer eingelassen waren, weisen auf eine große Toröffnung, deren Unterlage sie bildeten. Ein anderer, zwei Meter breiter Eingang, befand sich ungefähr in der Mitte der Ostfront, in dessen nächster Nähe Torangeln und Schloßbeschläge gefunden wurden. An der Westfront waren sieben rechteckige Stützpfiler in Gußwerk angebracht; vier solche wurden auch an der gegen Westen gelegenen Nordfront beobachtet, doch waren sie nicht so symmetrisch, da die beiden äußeren größer waren; zwischen den mittleren kleineren Stützpfilern befand sich noch eine kleine Anfahrmauer, so daß hier abermals ein Eingang gewesen sein könnte.

Ein charakteristisches Gepräge geben dem Hause XII die zahlreichen Hypokauste. Konnte man bisher im Hause des Chirurgen (I) eine frühere und eine spätere Anlage, im Hause des Primitivianus (II) ebenfalls eine einzige Heizanlage, im Hause der Horaea (VI) deren fünf konstatieren, so wurden im Hause XII zwölf Anlagen aufgedeckt, so daß man das Haus füglich das Haus der zwölf Hypokauste nennen könnte. Alle Hypokauste sind in sehr später Zeit angelegt worden; die meisten zeigen die gewöhnliche rechteckige Gestalt, zwei sind aber abweichend in der Form des Buchstaben T angelegt; an den Seiten waren kleine mit Mörtelstrich belegte Kammern angebracht, die auf eine Badeanlage hindeuten. Sämtliche Stützpfiler und Platten der Suspensio sind aus an der Luft getrocknetem Lehm angefertigt. Bei einigen Heizanlagen wurde die Erwärmung der aufgehenden Wände durch Tubuli beobachtet, die bei einem Hypokauste in origineller Weise durch Firzriegel ersetzt waren, die längs der Ost- und Westwand, manchmal zu zwei, drei und selbst vier zusammen aufgestellt waren.

Ungewöhnlich umfangreich war die Kanalisierung des Hauses. Kanäle liefen zuweilen nur in der geringen Entfernung von wenigen Metern nebeneinander, in Kanäle früherer Perioden wurden bei späteren Umbauten Kanäle und Ausgüsse eingeleitet; manche Kanäle teilten sich und flossen in verschiedenen Richtungen nach Osten und Norden. Zu den längeren Kanälen führten kleinere Zuleitungen, deren Ausguß manchmal mit einem Bleisieb zugedeckt war. Ein solches Sieb — in situ gefunden — war durch den Gebrauch bereits schadhast und eingedrückt worden, und wurde, um die Ausdünstung der Gase hintanzuhalten, mit einem eigens passend zubehauenen Steine zugedeckt.

Die Kanäle mündeten fast ausnahmslos in die Kloake der Straße F (nur drei in die Kloake der Straße E), die bereits außerhalb des Deutschen Grundes durch die Gärten Volte, Frau Rotar Bogala und Gorup verläuft, bereits voriges Jahr aufgedeckt und wegen des reichlichen Kalkresiduums an der Wölbung für eine Wasserleitung gehalten wurde; die zahlreichen Hausrinnen, die in sie einmündeten, charakterisieren sie unzweifelhaft als Kloake. Das Wasser, das bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in ihr fließte und die Hausbrunnen der anrainenden Häuser an der Römerstraße speiste (das Wasser wurde von den Benutzern für besonders schmadhaft gehalten), hatte jedenfalls erst in nachrömischer Zeit Eingang in die Kloake gefunden.

Konnte der Verlauf der Wasserleitung von Unterrosenbach und von Steinbüchel bei Dravlje bisher nicht genauer festgestellt werden, so wurde doch durch den Fund einer 7,5 Meter langen Wasserleitungsröhre aus Blei im Hause XII die Zuleitung des Wassers in die Häuser erwiesen. Die Röhre, imponant durch ihre Länge, ist von ovalem Durchschnitte und aus mehreren Teilen zusammengesetzt, die muffartig ineinander gesteckt waren. Sie leitete das Wasser zu einem Behälter, der auf einer breiten Mauer aufgesetzt, 1,20 Meter lang, 80 Zentimeter breit war. Die Mauer, auf der er lag, grenzte den Hof, der ungefähr die Mitte des Hauses

einnahm, gegen Osten ab. Vorgelagert war ihm ein mit Mörtelstrich belegter Raum, zu dem eine fast drei Meter breite Türöffnung führte, an deren Ecken sich Steinunterlagen mit Einschnitten für Holzpfiler befanden. Pflasterungen und Mauern im Hofe deuten auf einen gedeckten Umgang, der sich längs der Nord- und Westseite ausdehnte. Inmitten des Hofes stand ein in Gußwerk aufgeführtes quadratisches, 1,60 Meter breites und 1,20 Meter hohes Postament; auch in der Nord- und Westwand des Hofes und in der Nordwestecke des Hauses befanden sich mehrere gleiche Mauerflöße.

Außer der Wasserleitung versorgten noch zwei Zisternen das Haus mit Wasser; von diesen war eine mit einem breiten Steinkranz aus sorgfältig behauenen Podpečer Kalkstein versehen, hinter dem sich ein breites Steinpflaster ausbreitete. Die Zisternen, die in der Südwestecke untergebracht waren, charakterisieren diesen Teil als Wirtschaftsräume, die auch noch durch den Fund von Weizen und Korn und nicht weit davon durch den Fund eines Erbsenvorrates, der bereits in Kohle umgewandelt worden war, als Vorratsräume bestimmt werden. Mein hochverehrter ehemaliger Lehrer Herr Schurrat Prof. Alfons Paulin hatte die Liebeshwürdigkeit, die Erbsen zu bestimmen und mir folgende Mitteilungen zur Verfügung zu stellen: „Die zur Familie der Schmetterlingsblütler gehörige Kichererbsen (Cicer arietinum) ist im Oriente einheimisch und wird in Südeuropa häufig kultiviert. Bei uns wird die Kichererbsen nur in Innerkrain, namentlich bei Dornegg und Prem unter dem Namen „peček“ gebaut. In Südfrankreich und in Südspanien ist ihr Anbau allgemein, ihre Samen sind in Südeuropa, namentlich in Spanien, ein beliebtes Nahrungsmittel, das tägliche Gemüse. In Spanien sieht man das ganze Jahr hindurch aufgequellte Kichern, Garbanzos“ genannt, öffentlich feilbieten. Auch grüne, in Sträuße gebundene Kichern werden häufig verkauft und einzeln abgeessen. Auch in Griechenland werden Kichern häufig gebaut und sind jung, roh und getrocknet, ein beliebtes Gemüse. Schon die alten Römer bauten häufig Kichern; bei ihnen hieß „frietil ciceris emtor“ ein Mensch niederen Standes, weil namentlich Arme geröstete Kichern aßen. Der Artnamen „arietinum“ rührt von Plinius her, der diese Pflanze so nennt, weil namentlich die halbreifen Samen dem Kopfe eines Widlers mit anliegenden Hörnern ähneln.“

Der die Nordwestecke des Hauses XII einnehmende Teil scheint Wohn- und Repräsentationsräume gebildet zu haben; in fünf Räumen wurden Mosaiken festgesetzt, sowohl einfachere aus schwarzen Steinchen, oder mit schwarzen und weißen Bändern, als auch kunstreichere, mit einem kunstvoll durchgeführten Flechtbandornament und ein Mosaik mit geometrischen Ornamenten, einem schwarzen Quadrat, einem Flechtmotiv, einer Blüte, einem zweihenkeligen Trinkbecher (cantharus) und einer Efeuranke (die beiden letzten bacchische Attribute) auf weißem Grunde verziert; dieses, obwohl etwas beschädigt, wurde gehoben.* Die Verwendung der nordwestlich gelegenen Zimmer zu Festräumen scheint in Emona gang und gäbe gewesen zu sein, da derselbe Vorgang beim Hause mit dem Stiermosaik (V), dem Hause des Chirurgen (I) und dem Hause der Horaea beobachtet wurde. Wahrscheinlich bildeten diese sommerlich kühlen Räume eine sala terrena.

Von den zahlreichen Funden, deren Inhalt Haarnadeln aus Bronze und Bein, silberne und bronzene Toiletteöffeln, silberne Löffel, Knöpfe und Beschläge aus Bronze, Münzen (besonders des 3. und 4. Jahrh.) bilden, hebe ich einige hervorragende hervor. Während bisher in Emona wenige Anzeichen des Christentums gefunden worden waren, wurden im Hause XII mehrere Belege dafür aufgedeckt, außer drei spätrömischen Lampen mit dem Christusmonogramm vor allem eine scheibenförmige Verzierung aus Bronze, in deren Mitte das Christusmonogramm älteren Stiles angebracht ist. Zwei ähnliche Verzierungen waren in Pettau gefunden worden und befinden sich im Wiener Hofmuseum (CJL III/I 4098). Man hat in ihnen jenes Signum erkennen wollen, das Konstantin der Große im Jahre 312 auf den Fahnen hatte anbringen lassen; eine Münze des Kaisers Licinius, die nicht weit von dem Laibacher Funde lag, gibt eine willkommene Datierung. Die Scheibe ist auf einer Seite glatt, auf der anderen mit Punkten und Linien verziert. In der Südwestecke des Hauses wurden zwei schön gearbeitete massive Löwenköpfe aus schwach vergoldeter Bronze gefunden, die zum Beschlage eines Möbels gedient hatten. In den Räumen der Nordfront wurde ein eisernes Schwert mit 36 Zentimeter langer Klinge gefunden; ebendort auch ein Gorgoneion aus Bronze, ein Beschlagplättchen mit dem

* Herr J. Subic, Direktor der k. k. Staatsgewerbeschule, hat in gewohnter Liebeshwürdigkeit die Erlaubnis erteilt, daß ein Gewerbeschüler den Mosaikboden sachgemäß vergipse und behebe. Herr Fachlehrer E. Cigoj hat von beiden schöneren Mosaiken gelungene naturgetreue Aufnahmen gemacht. Der Ausgrabungsleiter spricht hierfür den genannten Herren seinen verbindlichsten Dank aus.

Kopfe einer Meduse. Fernere Funde bilden ein runder mit Eierstab verzierter und vergoldeter Bronzedeckel, eine Lampenform aus Ton, eine Lampe mit der seltenen Marke PROBVS, Bronzehenkel, ein rundes Goldplättchen, Bruchstücke schon verzierter Glasgefäße, mehrere Blei- und Steingewichte, eine Knetenform (4. Jahrh.), mit der auf einem Altare opfernden Siegesgöttin, mehrere kreuzförmige Fibeln und zwei Gegenstände, die bereits die Kunstübung einer neuen Periode ankündigen, eine Beschlagplatte mit reichem Kerbschnittornament und eine germanische Bügelfibel, die vielleicht von einem Germanen aus dem Norden nach Emona gebracht worden war. Dr. W. S.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz Feldmarschall-Leutnant Kusmanek ist gestern zwecks Inspizierung in Gills, Marburg und Graz von Laibach abgereist und hat auf die Dauer seiner Abwesenheit das Stationskommando in Laibach an den Generalmajor Ludwig Können, Kommandanten der 44. Landwehrinfanteriebrigade, dann das Militärstationskommando an den Obersten Adolf von Bog, Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 27, übergeben.

— (Zu den Reichsratswahlen.) Von der nationalfortschrittlichen Partei wurden für die kommenden Reichsratswahlen folgende Herren als Kandidaten aufgestellt: für den Wahlbezirk Laibach Umgebung Josef Tribuc, Besitzer in Waisch; für den Wahlbezirk Radmannsdorf-Pronan-Neumarkt Dr. Karl Triller, Advokat in Laibach; für den Wahlbezirk Stein-Egg Dr. Ivan Tavčar, Advokat in Laibach; für den Wahlbezirk Oberlaibach-Loitsch-Jdrja-Jirkniž Ivan Sicherl, Besitzer in Loitsch; für den Wahlbezirk Abelsberg-Senojsch-Jurisch-Feistritz-Wippach-Doas Doktor Franz Novak, Advokat in Laibach; für den Wahlbezirk Litta-Weichselburg-Ratschach Josef Reissner, k. k. Gymnasialprofessor in Laibach; für den Wahlbezirk Gurkfeld-Landstraß-Rassenschuß-Treffen Tierarzt Adolf Ribnitar, Marktinspektor in Laibach; für den Wahlbezirk Großschätz-Keisniž-Seisenberg Franz Bisnitar, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R. in Laibach. — In den sonstigen Wahlkreisen wird die Partei die selbständigen Kandidaten unterstützen. Für die Stadt Laibach wird der Kandidat demnächst bekannt gegeben werden.

— (Veränderungen im Finanzdienste.) Der Finanzrat und Vorstand des hierortigen Konzeptsdepartements III Herr Georg Konjšegg wurde in den Personalstand der k. k. Finanzlandesdirektion in Graz versetzt. In den dauernden Ruhestand wurden übernommen die Herren Kassendirektor Anton Reich und Oberrechnungsrat und Vorstand des Finanzrechnungsdepartements Anton Marak. Der absolvierte Rechtslehrer Herr Franz Spiller wurde zum Finanzkonzeptspraktikanten und der Absolvent des geodätischen Kurzes Herr Karl Kavšek zum Eleven bei der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters in Krain ernannt.

— (Für Reserveoffiziere.) Das k. u. k. Reichskriegsministerium hat die Bestimmung des Dienstbuches B—2, IV. Teil, § 20, Punkt 2, nach welcher auch die Probendienstleistung zur Erlangung des Anspruches auf Beförderung zum Oberleutnant in der Reserve der Genehmigung dieses Ministeriums bedarf, in Erinnerung gebracht. Der Kommandant des Truppenkörpers und der vorgelegte Brigadier (bezu. die zur Verfassung und Begutachtung der Qualifikationsliste berufenen Stellen) haben derlei Gesuche zu begutachten.

— (Archiv- und Manipulationsoffiziersstelle.) Bei der Befestigungsbaudirektion in Budapest gelangt die Stelle des Archiv- und Manipulationsoffiziers zur Besetzung. Monatliche Remuneration 150 K, definitive Anstellung nach einer dreimonatlichen zufriedenstellenden Probendienstleistung. Die Reiseauslagen für eine Person vom Domizil nach Budapest im Ausmaße einer Überfiedlungsreise werden vergütet.

— (Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen an Koch- und Haushaltungsschulen in Wien.) Das Kuratorium der Gewerbeschule der Genossenschaft der Gastwirte in Wien veranstaltet auf Grund des vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten genehmigten Organisationsplanes im Schuljahre 1911/1912 den 6. Jahreskurs des mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Seminars zur Ausbildung von Lehrerinnen an Koch- und Haushaltungsschulen in Wien. Unterrichtsbeginn: 18. September 1911. Der Lehrplan des Seminars umfaßt die vollständige theoretische und praktische Ausbildung im Kochen, in der Nahrungs- und Genussmittelkunde, in der Haushaltungskunde, in der hauswirtschaftlichen und in der Schulbuchführung, in der Schuladministration, in der Methodik des Unterrichtes, in der ersten Hilfe und in der Gesundheitslehre. Der Unterricht wird von staatlich geprüften Fachlehrkräften erteilt. Die von der k. k. Prüfungskommission für das Lehramt an Koch- und Haushaltungsschulen auf Grund der Schlussprüfungen auszufertigenden staatsgültigen Lehrbefähigungszeugnisse berechtigen zur Ausübung des Lehramtes an allen Koch- und Haushaltungsschulen sowie zu deren administrativen Leitung. Die Unterrichtssprache des Kurses ist die deutsche; nicht-deutsche Kandidatinnen müssen die Unterrichtssprache wenigstens so weit beherrschen, um dem Unterricht folgen zu können. Anmeldungen zur Aufnahme in das Seminar sind an die Seminarleitung, Wien, I., Kurzentgasse Nr. 5, zu richten. Nähere Auskünfte und Programme sind ebendort erhältlich.

— (Trauung.) In der hiesigen St. Peterskirche fand gestern die Trauung des Herrn Ferry Ottokar Firon, Chefs des Wiener Banthauses Firon & Co., mit Fräulein Frida Reizner, Tochter des Herrn Anton Reizner, Uniformierungsanstaltsinhabers in Laibach, statt.

— (Von der Salesianeranstalt in Kroatien.) Donnerstag, den 25. d. M., um halb 6 Uhr nachmittags findet in Kroatien zugunsten der dortigen Salesianeranstalt eine öffentliche Tombola statt. Vor und nach der Tombola, die mit wertvollen Gewinnten ausgestattet ist, wird die Musikkapelle des Salesianeroratoriums aus Triest, 65 Mann stark, konzertieren.

— (Zur Bautätigkeit in Laibach.) Die behördliche Baubewilligung haben erhalten: Oberpostoffizial J. Podgornik für die Erbauung einer Villa am Ewigen Weg, Realitätenbesitzer Anton Rogovnik für ein einstöckiges Wohnhaus in der Brhobecgasse, Professor Dr. Rudolf Mole für ein einstöckiges Wohnhaus in der Zeljarska ulica, Oberlehrer Simon Punčah für eine Villa in der Marmontova ulica, Obsthauinstruktur Martin Humek für ein einstöckiges Wohnhaus in der Linhartgasse, Photograph Ludwig Krema für die Errichtung eines photographischen Ateliers im Hofe des Kojinschen Hauses an der Franz Josef-Strasse und Josef Fortuna für einen einstöckigen Zubau bei seinem Hause an der Wasserleitungsstraße. Die in Aussicht genommenen Neubauten sind zum Teile bereits in der Ausführung begriffen.

— (Zweite Mittelmeerreise österreichischer Richter, Advokaten und Notare.) Für diese Reise zeigt sich infolge der Größe und Güte des gehärteten Schiffes, der „Alice“ der „Austro-Americana“ mit einem Bruttogehalt von 12.000 Tonnen und der außerordentlich günstig gewählten Route Triest—Buzi mit Blauer Grotte—Korfu—Katafolou—Olympia—Piräus—Athen—Saloniki—Konstantinopel—Sutari—Smyrna—Ephesus—Santorin—Kandia—Cattaro—Triest allenthalben ein sehr reges Interesse, so daß bereits sämtliche zur Verfügung stehenden Kabinenplätze definitiv besetzt sind. In allerletzter Zeit sind noch zwei Momente hinzugekommen, welche der Teilnahme an dieser Fahrt einen besonderen Reiz verleihen. Auf dem Schiffe wird sich nämlich ein großes, etwa sieben Meter langes und entsprechend breites Schwimmbassin befinden, das stets mit frischem laufendem Seewasser gefüllt sein wird, so daß den Passagieren während der Fahrt auf hoher See Gelegenheit zu einem Seebade geboten ist, das sonst während einer Vergnügungsfahrt oft schmerzlich vermisst wird. — In Konstantinopel werden während des dreitägigen Aufenthaltes der Reisegesellschaft am Abende des 10. August, dem türkischen Feiertage „Kandil Keddjesi“, die zahlreichen Moscheen festlich beleuchtet sein, wodurch das ohnedies prachtvolle orientalische Bild, das Konstantinopel dem Reisenden bietet, noch bedeutend gewinnt. — Anmeldungen auf die noch freien Plätze in den hergestellten Abteilungen des allgemeinen Schlafsaales sind an die Austro-Americana, Wien, II., Kaiser Josef-Strasse 36, zu richten. In den Preis von 400 K sind alle Nebenauslagen eingeschlossen.

— (Dilettantenabend.) Die Laibacher Dilettanten sind brave Leute. Vor vierzehn Tagen spielten sie Meskos Drama „Na smrt obsojeni“, Samstag abends aber führten sie Jurčič-Gobelars fünfaktiges Volksstück „Deseti brat“, und zwar zugunsten des Unterstützungvereines krainischer Buchdrucker auf. Ihre Vorstellungen erfreuen sich großer Beliebtheit; auch diesmal war die Arena des „Narodni dom“ gesteckt voll. Gespielt wurde mit anerkennenswerter Hingabe und ebensolchem Geschick. Die Rollen waren gut verteilt. Herr Plut, der die komische Figur des Krjavelj gab, erregte schallendes Gelächter und fand großen Beifall. Die übrigen Rollen waren ebenso in guten Händen. Zu nennen sind die Fräulein Klopčič, Drehek, Rabnik und Kekar sowie die Herren Flegar, Pref, Skrjanec und Amnik. Der lebende Tonfall, den man zuweilen herausschrie, soll vermieden werden. Im allgemeinen ist die Vorstellung für eine Dilettantenbühne eine recht gute zu nennen. Die umsichtige Regie verdient ausdrücklich gelobt zu werden. Wir glauben, die Laibacher Dilettantenbühne dürfte mit der Zeit dem Laibacher Landestheater manch brauchbare Kraft zuführen. Nach der Vorstellung entwickelte sich eine lebhafteste Tanzunterhaltung, zu welcher eine Tamburascapelle aufspielte.

— (Der krainisch-küstenländische Forstverein) hält, wie bereits gemeldet, am 16., 17. und 18. Juni in Rudolfswert seine 34. Jahresversammlung ab. Das Programm wurde folgendermaßen festgesetzt: am 16. Juni: Zufahrt nach Rudolfswert; Wohnungszuweisung im Hotel „Koflić“; daselbst abends gesellige Zusammenkunft. Am 17. Juni: Abfahrt 6 Uhr morgens vom Hauptplatz in Rudolfswert über Ratez, St. Barthelmä zur Kartause Pletrich Aufstieg in die Klosterwälder bis Ravna gora und zurück über Zavorovica. Besichtigung der Kartause, Entfaltung einer Gedenktafel an Josef Kessel, den Erfinder der Schiffschraube, welcher als k. k. Förster vom Jahre 1817 bis 1821 die obigen Wälder bewirtschaftete. Rückfahrt nach Rudolfswert über St. Barthelmä, Mahorobec, St. Peter. Abends gesellige Zusammenkunft im Gasthause Lucel. Am 18. Juni: 8 Uhr 30 Minuten vormittags Plenarversammlung und 10 Uhr vormittags Generalversammlung in dem gefälligst überlassenen Rathsaal. Um 1 Uhr gemeinsames Mahl im Gasthause Lucel. Rückreise 5 Uhr 56 Min. abends. — Die Tagesordnung der Plenarversammlung umfaßt die üblichen Berichte, ferner die Wahl eines Vizepräsidenten, eines Ausschussesmitglied, des Geschäftsleiters und eines Rechnungs-

revisors sowie die Feststellung des Ortes für die nächstjährige Jahresversammlung. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stehen: 1.) Exkursionswahrnehmungen. Herr k. k. Forstinspektionskommissär Johann Urbas. 2.) Über die Umwandlung der Untertrainer Buchen- in Nadelholzwälder. Besprechung, eingeleitet vom herzoglichen Forstmeister Herrn Rudolf Schädinger. — Die Lokalgeschäftsordnung hat Herr k. k. Forstinspektionskommissär Johann Urbas in Rudolfswert übernommen. Um rechtzeitig Vorsorge für Wohnungen und Fahrgelegenheiten treffen zu können, werden die Vereinsmitglieder und Gäste, welche sich an dieser Jahresversammlung beteiligen wollen, höflichst ersucht, dies bis längstens 7. Juni unter Bekanntgabe des Zeitpunktes der Ankunft dem Lokalgeschäftsleiter anzumelden und gleichzeitig mitzuteilen, ob sie sich am 18. Juni am gemeinsamen Mittagessen beteiligen. Letztere Anmeldung ist bindend.

— (Der akademische Gesangsclub „Mladost“ aus Agram) veranstaltet morgen um 8 Uhr abends im großen Saale des hiesigen „Narodni Dom“ ein Konzert mit außerordentlichem Programm. Der Klub, der in Laibach seit seinem im Jahre 1904 erfolgten Besuche schon bekannt ist, rühmt sich, der beste kroatische Gesangschor zu sein. Auch sein Tamburascenorchester unter Leitung des Komponisten Herrn Professor J. Canić steht auf künstlerischer Höhe. Beides zeigte sich beim 50jährigen Jubiläum des Prager „Slahol“, wo „Mladost“ beim Sängerkongress als Ehrenpreis einen goldenen Pokal errang und als der erste unter den kroatischen Gesangsvereinen hervorging. — Nach dem Konzerte wird eine Tanzunterhaltung unter Mitwirkung der slovenischen Philharmonie stattfinden.

— (Der Verband der slovenischen Advokaten in Laibach) hält am 25. d. M. um 10 Uhr vormittags im städtischen Beratungssaale in Laibach seine ordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Tätigkeitsbericht, Kassabericht, Bericht über die Justizverhältnisse in den einzelnen Ländern, Wahl des Ausschusses, Allfälliges.

— (Die 23. Hauptversammlung des Verbandes der österreichischen südslavischen Lehrervereine) wird am 4., 5. und 6. Juni in Triest stattfinden. Hierzu wurde folgendes Programm festgesetzt: Samstag den 3. Juni: abends gesellige Zusammenkunft im „Narodni dom“. — Sonntag den 4. Juni: um 8 Uhr früh: Sitzung des Verwaltungsrates; um 2 Uhr nachmittags gemeinsames Mittagessen im Theaterssaale des „Narodni dom“; um 4 Uhr nachmittags Küstenerfahrt mit einem besonderen, elektrisch beleuchteten Dampfer (auf dem Schiffe Konzert, Tanz, Büfett); um Mitternacht Rückkehr nach Triest. — Montag den 5. Juni: um 9 Uhr vormittags Hauptversammlung im Theaterssaale des „Narodni dom“; nachmittags Ausflüge; abends Theatervorstellungen. — Dienstag den 6. Juni: Besichtigung der Stadt. — Für die Hauptversammlung sind folgende Themen angemeldet: 1.) Die Arbeit als Erziehungsmittel, die Schulwerkstätten und das Mannheimer System (Berichtserstatter Direktor Heinrich Schreiner). 2.) Über die Tätigkeit der modernen Schule für die körperliche Entwicklung der Schuljugend (Berichtserstatter Ignaz Sijanec). 3.) Das slawische Schulwesen in Triest (Berichtserstatter Ferdinand von Kleinmayer). 4.) Einige Gedanken über die Reform der Lehrerorganisation (Berichtserstatter Franz Marinček).

— (Marktweien.) Infolge neuerlichen Auftretens der Maul- und Klauenpest in Adelsberg wurde der Viehmarkt für Klauenpest, der am 29. d. M. in Adelsberg stattfinden sollte, unterjagt. Das gleiche gilt bis auf Widerruf für die folgenden Viehmärkte.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Loitich (40.383 Einwohner) fanden im ersten Quartale l. J. 66 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 351, die der Verstorbenen auf 2276, darunter 94 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 57, von über 70 Jahren 69 Personen. An Tuberkulose starben 39, an Lungenentzündung 19, an Diphtheritis 3, an Keuchhusten 4, an Masern 3, an Scharlach 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen und durch Totschlag 1 Person; alle übrigen an verschiedenen Krankheitsarten.

— (Die erste Straße in Krainburg elektrisch beleuchtet.) Wie bekannt, wurde bisher die öffentliche Beleuchtung der Straßen in der Stadt Krainburg durch Petroleumlichter vermittelt. Die erste Straße, die eine elektrische Beleuchtung erhielt, ist jene, die an der Sternallee vorbei zum Friedhofe und weiter zur eisernen Kanterbrücke führt. Diese Straße hat nämlich im vorigen Jahre die Eigentümerin des Krainburger Elektrizitätswerkes, Frau Maria Mayr, dazu benützt, um auf ihr Stangen aufzustellen, welche die elektrische Leitung von der bei der Kanterbrücke gelegenen Zentrale bis in die Kanterdorfstadt zu tragen haben. Dafür verpflichtete sich Frau Maria Mayr, diese Straße, die Eigentum der Stadtgemeinde Krainburg ist, auf eigene Kosten elektrisch zu beleuchten. Unvorhergesehener Hindernisse wegen wurden erst in den letzten Tagen die elektrischen Glühlampen angebracht und so erglühete die erwähnte Straße am 17. d. M. abends im elektrischen Lichte — die erste in Krainburg.

— (Ehrung eines Jubilars.) Aus Kandia bei Rudolfswert wird uns geschrieben: Am 21. d. M. feierte Herr Geistl. Rat Monsignor Anton Peterlin sein vierzigjähriges Jubiläum als Pfarrer von St. Michaelstopiče und Kandia bei Rudolfswert. Zu Ehren des seltenen Festes veranstalteten die Pfarrkinder des Jubilars am Vorabende des Gedenktages einen Fackelzug, an dem die uniformierte Rudolfswertener Musik teilnahm.

Der mit einer Anzahl buntflackernder Lampions ausgestattete Zug nahm vom Gasthause des Realitätenbesizers und Gemeinderates Herrn Josef Windischer seinen Ausgang und bewegte sich, gefolgt von einer zahlreichen Menschenmenge, unter klingendem Spiele durch das beleuchtete Kandia zum Wohnorte des Jubilars nach St. Michael. Auf Wunsch des Gemeindevorstehers Herrn Jurc waren alle öffentlichen Gebäude beleuchtet und mit Flaggen geschmückt versehen worden. Allein auch die meisten Privathäuser hatten landes- sowie reichs- farbene Fahnen ausgesteckt und ihre Fenster prangten in Kerzen-, Lampen- oder buntpfarbenen Lampionlichterschmuck. Besonders schön waren auch die Gebäude, namentlich das Notre-Dame-Stift in St. Michael und die Pfarrkirche mit Fähnlein, Girlanden und wehenden Fahnen geziert und reichlich beleuchtet. Neben der Kirche waren Maibäume errichtet. — Aus der so spontanen wie überaus herzlichen Ehrung sieht man, wie beliebt der Jubilar im Kreise seiner Pfarrkinder ist, die ihm auch in der Tat vieles zu verdanken haben. Seine Verdienste für Pfarre, Kirche und Schule sind groß und zahlreich und werden noch späten Enkelkindern zum Wohle gereichen. Die Schule im Notre-Dame-Stift ist ein Werk des Jubilars. Seine Verdienste wurden übrigens auch schon von Kirche und Staat gewürdigt und als Zeichen ehrender Anerkennung verlieh ihm vor zwei Jahren Seine Heiligkeit anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums die Monsignor-Würde, Seine Majestät der Kaiser aber geruhte gelegentlich seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums Monsignor Peterlin mit dem Goldenen Verdienstkreuze auszuzeichnen. Zahlreiche Persönlichkeiten überbrachten dem Jubilar bereits am Samstag sowie gestern ihre Beglückwünschungen; auch hatte ihm als anwesendem Ausschussmitglied in der letzten Gemeinderatssitzung am 10. d. M. der Gemeindevorstand Herr Jurc namens des Gemeinderates einen offiziellen Glückwunsch ausgesprochen.

— (Das Fest des hl. Johannes Nepomuk) wurde, wie uns aus Rudolfswert geschrieben wird, in der alljährlich dort üblichen Weise auch heuer am Abend des 16. d. M. durch einen auf dem Gurkflusse veranstalteten Rudertorjo gefeiert. Obwohl die Anzahl der lichter- geschmückten Schiffe heuer hinter der anderer Jahre entschieden zurückblieb, gestaltete sich der Verkehr auf der spiegelglatten Wasseroberfläche dennoch recht animiert und bot einen malerischen Anblick. Die Rudolfswertener Musikkapelle trug durch ihre flotten Weisen das ihrige bei und so kamen wohl die Botsinsassen sowie die zahlreichen Zuschauer auf ihre Rechnung. Namentlich auf der langen, Kandia mit der Stadt Rudolfswert verbindenden Brücke gab es einen lebhaften Zusammenfluß von Zuschauern, die sich am klingenden Spiel, Knallfeuerwerk und dem bunten Reigen der vorbeiziehenden Boote bis in die späten Abendstunden ergötzen.

— (Reise Kirschgen.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: In dem musterhaft gepflegten Garten des hiesigen Apothekers Herrn Josef Bergmann steht ein Kirschbaum, der mit vollkommen reifen Kirschgen derart gesegnet ist, daß die Äste ihre edle Last kaum zu tragen vermögen. Herr Bergmann verteilte bereits zahlreiche Edelreifer von dem schönen Kirschbaum an viele Obstzüchter und veredelte damit auch Wildlinge in seinem Weingarten auf dem Stadberge, die ebenfalls schon reife Früchte aufweisen. Diese frühzeitige Kirschbaumgattung, „Frühste der Mark“ genannt, stammt aus der Obstzucht des Wilhelm Klement in Graz her. Wie der vorstehende Fall zeigt, würden diese frühzeitigen Kirschgen in Unterkrain vorzüglich gedeihen. H.

— (Die Vorstellungen der Endnesen-Truppe) werden heute beginnen. Näheres ist aus der Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— (Geftohlen) wurde Freitag abends in Untersiska Nr. 67 einer Frau ein neuer, dunkelblauer plisierter Rock mit seidnem Gürtel. Vor Ankauf wird gewarnt.

— (Wetterbericht.) Bei dem Vordringen eines mächtigen und ausgebreiteten barometrischen Maximums aus Westen gegen Mitteleuropa stellten sich auch in Laibach die für diese Luftdruckverteilung charakteristischen Witterungserscheinungen ein. Es sind dies wechselnde Bewölkung bei nördlichen Winden, schwache, tagsüber auftretende Niederschläge und verhältnismäßig niedrige Temperaturen. Da der Luftdruck noch immer ansteigt, so ist zu hoffen, daß die Besserung des Witterungscharakters weitere Fortschritte machen werde. Die heutige Morgentemperatur betrug bei halb bedecktem Himmel und Windstille 11,2 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Leicht bewölkt bei nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 20. Mai: Johanna Mayer, Hausbesizersgattin, 49 Jahre, Seilersteig 6; Maria Ravnikar, Pflegekind, 6 Monate, Poljanastraße 60; am 21. Mai: Maria Roman, Pflegekind, 3 Tage, Ballhausplatz 2; Franz Pfeifer, k. u. k. Major i. R., 79 Jahre, Poljanadamm 26; Anton Bozar, Oberlehrer i. R., 66 Jahre, Römerstraße 10.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Zlatorog“) eine neue Bearbeitung der Oper „Trentajäger“ von Viktor Gluck, fand im Münchner Hoftheater bei vortrefflicher Besetzung unter Motils Führung durch eine üppige Melodie eine begeisterte Aufnahme. Der Münchner Komponist wurde vom zweiten Akt an oft und stürmisch gerufen.

— (Lehars „Graf von Luxemburg“ in London.) Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist diese Operette, die am 20. d. M. im Londoner Dalys Theater ihre Premiere erlebte, dazu bestimmt, der theatralische Schlager

der Krönungsjahre zu sein. Die Anwesenheit des Königs... seit vielen Jahren der erste Fall, daß ein englischer Monarch, und sei er noch so eifriger Theaterbesucher, einer Premiere beizuwohnen, verließ dem Abend ein besonderes Lustre.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 21. Mai. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist vollkommen zufriedenstellend. Morgen dürfte Professor Neuffer aus Wien in Gödöllö eintreffen, um sich von dem Erfolge der von ihm angewendeten Heilmethode zu überzeugen.

Ein schwerer aviatischer Unfall.

Der französische Kriegsminister tot, der Ministerpräsident schwer verletzt.

Issy-les-Moulineaux, 21. Mai. Beim Abflug der Aeroplan-Fernfahrt Paris-Madrid ereignete sich ein überaus schwerer Unfall. Durch den Sturz eines Aeroplans wurden neben anderen Personen Ministerpräsident Monis und Kriegsminister Bertheaume schwer verletzt.

Paris, 21. Mai. (8 Uhr 27 Minuten früh.) Kriegsminister Bertheaume ist seinen Verletzungen erlegen.

Paris, 21. Mai. Anlässlich des vom „Petit Parisien“ veranstalteten Wettfluges Paris-Madrid hatte sich eine große Menschenmenge auf dem Flugfeld von Issy-les-Moulineaux eingefunden. Das Wetter ist trüb und es herrscht besonders in den höheren Luftschichten ziemlich starker Nordwind. Die Flüge sollten in Intervallen von 5 Minuten erfolgen.

Paris, 21. Mai. Über den Unfall, dessen Opfer Ministerpräsident Monis und Kriegsminister Bertheaume wurden, wird gemeldet: Der Aviatiker Train stieg mit seinem Apparat schwer auf und flog in einer Höhe von acht Metern. Um einem Zug Stürzflüge auszuweichen, machte er eine Wendung und landete unvermittelt, wobei er in eine Gruppe von etwa 20 Personen geriet, in der sich Ministerpräsident Monis, Kriegsminister Bertheaume, die Generale Maunoury und Roques sowie die Mitglieder des Prüfungsausschusses befanden.

Paris, 21. Mai. Ministerpräsident Monis wurde ins Ministerium des Innern transportiert. Er hat einen Beinbruch erlitten und sein Gesicht ist furchtbar zugerichtet; sein Zustand scheint sehr ernst zu sein. Auch der Sohn des Ministerpräsidenten, Antoine Monis, wurde leicht am Bein verletzt.

die Minister trafen alsbald im Ministerium des Innern ein, um sich nach dem Befinden des Ministerpräsidenten zu erkundigen, wurden jedoch nicht zu dem Schwerverletzten zugelassen.

Paris, 21. Mai. Ministerpräsident Monis ist bei vollem Bewußtsein und hat das Einrichten der Knochenbrüche sowie das Vernähen der Wunde im Gesicht sehr standhaft ertragen. Die inneren Schmerzen, die der Ministerpräsident verspürt, dürften vielleicht durch Rippenbrüche verursacht sein.

Paris, 21. Mai. Mit Rücksicht auf die Katastrophe von Issy hat König Peter von Serbien die Reise nach Frankreich verschoben.

Paris, 21. Mai. Ein um 9 Uhr vormittags über den Zustand des verletzten Ministerpräsidenten ausgegebener Krankheitsbericht besagt: „Der schwere Unfall, den Ministerpräsident Monis erlitten hat, hatte einen komplizierten Bruch beider Knochen des rechten Beines, Rippen- und Quetschwunden an den Augenlidern und im Gesichte und einen Bruch des Rippenbeines zur Folge. Die Augen sind unverändert geblieben. Auch die Schädeldecke zeigt keine Verletzung.“

Paris, 21. Mai. Der furchtbar verstümmelte Leichnam Bertheaumes wurde ins Kriegsministerium gebracht. Eine große Zahl von Persönlichkeiten fährt vor den Ministerien des Krieges und des Innern vor.

Paris, 21. Mai. Der Aviatiker Train und ein Passagier, der sich auf demselben Apparat befand, blieben unverletzt. Die Zuschauermenge hatte sich sofort nach dem Anfall zerstreut.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Kutscher S., Geometrie, Feldmessen und Nivellieren, geb. K 1.68. — Landsberger Arthur, Die Hilde Simon mit Gott und dem Teufel kämpfte, brosch. K 6.—, geb. K 7.80. — Lange Theodor, Allgemeines Gartenbuch, I.: Ziergarten und Topfblumenkultur, geb. K 5.40. — Lange Theodor, Allgemeines Gartenbuch, II.: Gemüsebau und Obstbau, geb. K 5.40. — Langenscheidt Paul, Du bist mein, K 3.00. — Lazzari G. & Bassani A., Elemente der Geometrie, geb. K 18.80. — Ledy W. E. S., Charakter und Erfolg, K 1.20. — Ledertreibriemen, ihre Fabrikation, Prüfung und Behandlung, geb. K 7.20. — Lemaire Claude, Les Marris de Manette, K 1.80. — Liebmann Otto, Zur Analyse der Wirklichkeit, K 14.40. — Löffel v., Jahresbericht über das Meer- und Kriegswesen, XXXVII, K 13.80. — Luberg Dr., Landwirtschaftliche Betriebslehre, geb. K 1.92. — Lucilius Dr. W., Die Leiden und Freuden eines Schulinpektors, K 1.—. — Magnus R. S. L., Werkbuch für Wetterbeobachter, geb. K 1.20. — Marcolongo Robert & Timmerding S. E., Theoretische Mechanik, I. Band: Kinematik und Statik, K 12.—. — Marie Madeleine, Aber das Fleisch ist stark! K 4.20. — Maydors Paul, Wander- und Spielbüchlein, Ausgabe B, für Lehrer, K 1.44. — Mayer Elsa, Es fiel ein Reif... K 2.40. — Meerberg Adolf von, Die Bewegungsspiele im Freien, K —.90.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 19. Mai. Zwillinger, Ulmer, Pöhl, Roman, Kreibel, Kraus, Hirschberger, Vöblowitz, Ellenbogen, Hirsch, Storosum, Belarek, Mendl, Schnitzer, Feltonja, Engel, Bad, Rbe., Wien. — Blüth, Rbd., Westfalen. — Brinzer, Rbd., Berlin. — Westermann, Rbd.; Amich, Priv., Graz. — Graishar, Bäckermeister, Wien. — Bruch, Offizial, Warasbin. — Neuhuber, Ing., Triest. — Schmidhammer, Ing., Streitschen. — Hoffmann, Priv., Karanjabes. — Seidner, Lederer, Priv., Budapest. — Datel, Assistent, Prag. — Dr. Konvalinka, Arzt, Lufowiz. — Lemsel, Pfarrer, Rainburg. — Dr. Treo, Advokat, Götz.

Hotel „Elefant“.

Am 19. Mai. Umfahrer, I. I. Oberbaurats Gattin; Saherwölz, Koch, Priv.; Schrafl, Meider, Kfzte.; Ziska, Kurz, Schneider, Rbe., Wien. — Prinz, I. I. Militärarzt, Klagenfurt. — Michal, Apothekergattin, Gottschee. — Milosovich, Kaufm., Triest. — Deselein, Kaufm., Paris. — Ullm, Gutbesitzer, Schloß Klingenfels. — Ebling, Hausbesitzer, f. Gemahlin; Pasbirek, Fachinspektor; Pollak, Baumann, Rbe., Graz. — Schaffer, Rbd., Reichenberg. — Horvath, Rbd., Marburg. — Winkler, Rbd., Frankfurt am Main. — Eisenlohl, Rbd., Linz. — Bozon, Rbd., Lyon. — Kundic, Priv., Abbazia. — Margnizer, Kunstmalers und Hausbesitzer, Kinnberg.

Lottoziehungen am 20. Mai 1911.

Table with 2 rows: Linz (34, 28, 35, 45, 5) and Triest (87, 54, 5, 84, 16)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Meteorological table with columns: Zeit, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 20. and 21.5.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14.2°, Normale 14.6°, vom Sonntag 12.0°, Normale 14.8°.

Italienische Küche

Selenburgova ulica 7, gegenüber der Hauptpost empfiehlt den P. T. Gästen den neu angekommenen

echten Brioni Wein.

Jeden Tag verschiedene Arten Fische.

(1802) 13

Wer ein schönes Geschenk in Waren gegen eine ganz kleine Leistung haben will, schreibe an Vittorio Sossich, Triest, Via Acquedotto 27. (2053)



Maria Katscher, geb. Pfeifer, gibt tiefbetrübt im eigenen sowie im Namen der Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Bruders, Onkels und Schwagers, des hochwohlgeborenen Herrn

Franz Pfeifer

f. u. f. Major d. R., Besitzer des Militärverdienstkreuzes, der Kriegsmedaille etc.

welcher nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Samstag den 20. d. M. um 2 Uhr nachmittags in seinem 79. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet heute den 22. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Poljanski nasip Nr. 26 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt, jedoch wird die feierliche Einsegnung im Hause Poljanska costa Nr. 19 vollzogen werden.

Die heil. Seelenmesse wird morgen den 23. d. M. um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach, am 22. Mai 1911.

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Erste trainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Döberlet.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belegung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. Mai 1911.

Table of stock and bond prices. Columns include category (e.g., Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld.), sub-category, and price. Includes various government bonds, railway shares, and bank stocks.

Telegramme: Verkehrsbank Laibach. K. k. priv. Telephone Nr. 41.

allgemeine Verkehrsbank Filiale Laibach, vormals J. C. Mayer Laibach, Stritargasse 6.

Zentrale in Wien. - Gegründet 1864. - 29 Filialen. - Aktienkapital und Reserven 52,000,000 Kronen. Besorgung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen, wie: Übernahme von Geldeinlagen gegen rentensteuerfreie Sparbücher, Kontobücher und im Konto-Korrent mit täglicher stets günstigster Verzinsung.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 117. Montag den 22. Mai 1911.

Erkenntnis. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 20 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Narodni Socialist» auf der zweiten Seite abgedruckten Abjages des Artikels «Svetovni mir» beginnend mit «Zato se moramo» und endend mit «da ljudstvo slepijo z njim» begründet den objektiven Tatbestand des Verbrechens der Majestätsbeleidigung nach § 63 St. G., während der Inhalt des auf der dritten Seite abgedruckten Aufjages mit der Aufschrift «Slovenici podpirajmo se med seboj» im ersten Abjage beginnend mit «Vsak slovenski trgovec» und endend mit «če le hočemo» den Tatbestand des Vergehens nach § 302 St. G. begründet. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 20 der Zeitschrift «Narodni Socialist» vom 19. Mai 1911 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes der beanstandeten Artikel erkannt. Laibach, am 19. Mai 1911.

«Kako je lep vojaški stan» und endend mit «z njim po človeško ravna» begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach §§ 487, 488 und 491 St. G. und Artikel V des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 8, R. G. Bl. ex 1863. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 439 der Zeitschrift «Jutro» vom 19. Mai 1911 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes der beanstandeten Notiz erkannt. Laibach, am 19. Mai 1911. (2025) 3. 447. Erledigte Dienststellen. Zwei Rechnungsassistentenstellen im Bereiche der Finanzdirektion in Laibach in der XI. Rangklasse mit den systemisierten Bezügen. Gesuche sind unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse und der Kenntnis beider Landessprachen binnen vier Wochen beim Präsidium der k. l. Finanzdirektion in Laibach einzubringen. Der k. l. Hofrat und Finanzdirektor: Kliment. (2027) 3-1 3. 798. Konfursauschreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Wocheiner Feistritz wird die Oberlehrerstelle extra statum neuerlich zur definitiven Besetzung ausgeschrieben, und zwar mit dem Beifuge, daß die schon eingebrachten Kompetenzgesuche auch für diese Konfursauschreibung Geltung behalten. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis Ende Juni 1911 beim k. l. Bezirksschulrate einzubringen.

An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. k. l. Bezirksschulrat Radmannsdorf, am 14. Mai 1911. (1967) 3-3 3. 1006 B. Sch. R. Lehrstellenausschreibung. An der dreiklassigen Knabenbürgerschule in Gurkfeld wird eine Supplentenstelle für die Fächer der ersten Fachgruppe zur Besetzung ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist eine jährliche Remuneration von 1200 K für Bewerber mit Reisezeugnis, eine solche von 1400 K, bezw. 1600 K für Bewerber mit Volksschul-, bezw. Bürger-schulbefähigung. Die gehörig instruierten Gesuche sind bis zum 18. Juni 1911 hieramts einzubringen. k. l. Bezirksschulrat in Gurkfeld am 12. Mai 1911. (1993) 3-3 3. 1048. Konfursauschreibung. Im Schulbezirke Tschernembl gelangen nachstehende Lehrstellen zur definitiven, bezw. provisorischen Besetzung: 1.) Die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Altmarkt; 2.) die Lehrstellen an den zweiklassigen Volksschulen in Ablestschitz, Bozakovo, Döblitzsch und Preloka; 3.) Je eine Lehrstelle an den Volksschulen in Strelkowitz und Suhor. Die gehörig instruierten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 18. Juni 1. 3. hieramts einzubringen. Bei der Besetzung der Lehrstellen in Döblitzsch, Preloka, Strelkowitz und Suhor kommen nur Bewerber um definitive Anstellung in Betracht. k. l. Bezirksschulrat Tschernembl am 16. Mai 1911.

(1999) 3-3 3. 1019 B. Sch. R. Konfursauschreibung. Im Schulbezirke Stein gelangen nachstehende Lehrstellen mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung: 1.) Die Lehr- und Leiterstelle an der einklassigen Volksschule in Gembent; 2.) die Lehr- und Leiterstelle an der einklassigen Volksschule in Petzsch; 3.) die Oberlehrer- und die Lehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in St. Gotthard. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche um eine dieser Lehrstellen sind für jeden gesondert im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 5. Juni 1911 hieramts einzubringen. Die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. l. Bezirksschulrat Stein, am 2. Mai 1911. (1943) 3-2 Nc I 266/11 1 Amortizacija. Na prošnjo «Kmetijske podružnice na Slapu pri Vipavi», uvaja se postopanje v svrhu amortizacije od pro-siteljice baje izglubljene vložne knjižice Posojilnice na Slapu pri Vipavi št. 8 v vrednosti 200 K. Imetnik te vložne knjižice se pozivlja, da uveljavi svoje pravice v šestih mesecih od dneva tega oklica, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da navedena vložna knjižica nima več moči. C. kr. okrajna sodnija v Vipavi, odd. I., dne 9. maja 1911.